

Pillauer Merkur.

Anzeigebblatt für Pilsau und Alt-Pilsau.

Nr. 8 Mittwoch, den 28. Januar 1891.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuzzeile oder deren Raum angenommen.

Todtengräbers Töchterlein.

Novelle von Franz Lauffötter.

[Nachdruck verboten].

(Fortsetzung.)

„Seine Rede war voll Stacheln- und versteckter Bosheiten aus denen sich die Betreffenden ihren Antheil nehmen konnten. Wie fein wußte er immer auf den Kummer hinzudeuten, der auch dieser Verstorbenen nicht erspart geblieben sei! Wer ihr den Kummer bereitet habe, wurde nicht gesagt, aber ein Blinder konnte es mit einem Stock fühlen. — Dann wurden die guten Eigenschaften der Todten erwähnt, damit die schlechten der Lebenden um so greller davon abstächen. Sanftmüthig — Herrschsucht — ich weiß nicht wem dieser Stich galt. Liebe zur Häuslichkeit — Umherschweifern in der weiten Welt — damit wird er mich wohl gemeint haben u. s. w., ich sage nur: Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

„Schon wieder ein Bibelspruch — übrigens bewundere ich Deine Kunst des Auslegens und Erklärens, Du besitzt mehr Talent, als ich bisher geglaubt habe.“

„Ja in den fünfundzwanzig Jahren und darüber, die ich in Ihrer Nähe zugebracht habe, habe ich Manches von Ihnen gelernt und angenommen — auch die geistreichen Damen, mit denen Ew. Gnaden verkehrten, haben sich mehr als einmal herabgelassen, sich mit mir zu unterhalten und das war bildend für mich.“

„Apropos, Bergmann, wie gefällt Dir Fräulein Olga Taranti —“

„Die Prima Ballerine vom Hoftheater?“

„Ich merke, Du hast Geschmack, wie gefällt sie Dir?“

„Sie ist ein reizendes Wesen; wie eine Sphide schwebt sie dahin, wie eine Grazie verbeugt sie sich.

Sie lächelt wie eine Venus, spricht wie ein Buch und giebt Trinkgelber wie eine vollendete Prinzessin.“

„Das Letztere ist wohl für Dich die größte Hauptsache!“

„Und das Erstere für Sie, Herr Graf, denn aus Ihrem Munde habe ich jene Lobeserhebungen gehört.“

„Das sind vergangene Zeiten, Bergmann. Die Taranti behagt mir nicht mehr und ich begreife überhaupt nicht, wie ich für ein solch geschminktes, gepuhtes, unnatürliches Wesen schwärmen konnte.“

Der Diener sah ihn forschend an. Es war nicht das erste Mal, daß sein Herr seinen Geschmack wechselte, und ein Verhältniß aufgab, für welches er früher mit aller Leidenschaft geschwärmt hatte. Aber wenn dies geschah, so war immer bereits eine neue Raifon in Sicht, ein neuer Stern ging auf am Dirkenbach'schen Horizonte, der den alten verbunkelte. Wo war dieser neue Stern? Bergmann sann und grubelte, aber nirgends fand er einen Anhaltspunkt und doch beruhigte gerade darauf sein Einfluß auf seinen Herrn, daß er dessen Schwankung gleichsam verehrte und ihm beim Ankrüpfen eines neuen Verhältnisses nach Kräften behilflich war.

„Das sind Geschmackssachen, Herr Graf, warf er scheinbar gleichgültig hin, „was des Einen Ente ist, ist des Andern Nachtigall. Mancher liebt die Kunst, mancher die Natur — dem Einen gefällt eine Theaterprinzessin, dem Andern eine Bauernbirne —“

„Auch unter den Bauernmädchen giebt es liebenswerthe Schöne.“

„Möglich wäre es, aber die feine Bildung fehlt ihnen.“

„Dem Mangel läßt sich abhelfen. Da sah ich heute unter den schwarzgekleideten jungen Mädchen des Leichenzuges eine wahre Schönheit. Augen groß und blau wie Kornblumen, hübsche Flüge, eine weiße Stirn, rosse Lippen — die gelben Locken quollen unter dem häßlichen Kopftuche hervor.“

Er schwieg und waltete sich im Geiste das Bild

bis in die kleinsten Züge aus, während der Diener leise und verstohlen mit der Zunge schnalzte.

„Aha,“ murmelte er und hielt sein Pferd zurück, „das ist der neue Stern. Arme Taranti, von einem Dorfknäbchen aus dem Sattel gehoben zu werden — das ist hart, das ist die Strafe für Deine Launen und Grillen, womit Du uns so oft gequält, ich gönne Dir die Demüthigung.“

Dann trieb er sein Pferd zur Eile an, und als er neben seinem Herrn war, sprach er lachend:

„Das nenne ich Sinn für Schönheit, Em. Gnaden: am Begräbnistage der Gemahlin unter den leidtragenden, schwarzgekleideten Mädchen ein Wesen zu erblicken, vor dem selbst die Prima-Ballerine eines Hoftheaters erblaßt — das ist fürwahr das Zeichen eines Kenners weiblicher Reize.“

Der Graf fühlte die Bosheit kaum, die in den Worten des Dieners versteckt lag, er würde auch höchstens darüber gelacht haben. Der Diener konnte sich viel erlauben und vor ihm hatte sein Herr kein Geheimniß. Der Graf bedurfte seiner Dienste und er war in der Wahl seiner Mittel eben nicht sehr penibel.

„Bergmann,“ sagte er nach einer Pause, „es wäre mir lieb, wenn Du Namen und Verhältnisse des betreffenden Mädchens auskundschaftetest, ich interessire mich dafür.“

Dieser nickte bloß mit dem Kopfe zum Zeichen, daß er den Auftrag verstanden habe und seine Pflicht kenne. In Liebesaffären liebten Beide das unnütze Reden nicht und darum wurde der ganzen Sache nicht mehr erwähnt.

Auf dem Heimwege führten sie gleichgültige Gespräche und als der Graf mit seiner Schwester und den beiden Söhnen beim Abendbrod saß, hatte er des schönen Mädchens bereits vergessen.

Der Diener dagegen verfolgte die Fährte desselben wie ein Spürhund und im Ausfragen der Dienstboten zeigte er sich geschickter, als ein Geheimpolizist, so daß sein rastloses Bemühen auch nicht ohne Resultat blieb.

2.

Auf das Unwetter der letzten Woche war ein schöner Herbsttag gefolgt. Die Stürme hatten ausgetobt, die Sonne schien warm auf die Erde herab, weiße Fäden flogen in der Luft umher und bedeckten die Hüte der Wanderer. Der große Baumgarten welcher sich hinter dem Schlosse befand, war fast völlig entlaubt, die letzten Früchte waren in die Vorrathskammer gebracht und er lag verödet und leer da. Von der Hinterseite des Schlosses führte eine vielstufige Treppe abwärts in denselben.

Am Morgen nach dem Begräbnistage der Gräfin stiegen die beiden Söhne derselben die Treppe hinab, überschritten den kleinen Bach, welcher Schloßplatz und Garten trennte und wandelten langsam über die mit buntem Laube bestreuten Pfade an den großen Teichen vorüber, in welchen sich kleine und große Fische

in Menge tummelten. Der Eine von Beiden trug eine Uniform, er war schlanker als der Andere, dessen gedrungenen Körperbau mit seinem gutmüthigen Gesicht prächtig harmonirte.

Die herbstliche Stimmung in der Natur weckte in den Gemüthern der beiden jungen Männer verwandte Gefühle, welche in ihrer Unterhaltung zum Ausdruck kamen.

„Vorläufig wird es wohl für lange Zeit das letzte Mal sein,“ sagte der Offizier im Laufe des Gespräches zu seinem Begleiter, „daß wir uns hier auf Schloß Birkenbach treffen. Da die Mutter todt ist, zieht mich nichts mehr hierher.“

„Ich bin gern in der Heimath,“ antwortete der Student und richtete seine wasserblauen Augen schwärmerisch gen Himmel, „tausend liebe Erinnerungen verknüpfen sich mit ihr. Wenn ich im vollen Trubel des Universitätslebens an die Plätze meiner Kindheit zurückerdenke, so ergreift mich oft eine heimliche Sehnsucht; ich möchte heimeilen, mit Taubenflügeln über Berg und Thal, mit eilenden Wolken möchte ich dahinziehen nur um die Luft meiner Heimath zu athmen.“

„Schwärmer, wann wirst Du endlich aufhören, ein Kind zu sein?“

„Ewig möchte ich ein Kind bleiben,“ sprach der Andere begeistert. „Was bietet denn die große Welt? Lärmende Freuden, rauschende Vergnügungen, aber kein stilles Glück, keine Zufriedenheit. — Die findet man nur in der Heimath.“

„Aber nicht, wenn die Heimath zur Fremde geworden.“

„Warum ist sie Dir denn zur Fremde geworden?“

„Was bietet sie mir? Der Vater hält mich fern, das Leben auf Schloß Birkenbach ist unendlich öde, Tante Eufemie ist für mich wenigstens ungenießbar, Gesellschaft nicht vorhanden und die Mutter —“ er stockte, „ja wenn die Mutter noch lebte.“

„Ihr ist wohl,“ entgegnete der Bruder ernst, „ihr Leben war ein Pfad voll Dornen, — doch laß uns nicht als Richter auftreten gegen die, welche es verschuldet.“

Ein Diener kam in den Garten und ersuchte sie im Auftrage des Grafen, ihres Vaters, sich nach einer halben Stunde im blauen Saale des Schlosses einzufinden zur Testamentserröfnung; der Herr Notar aus D. sei soeben eingetroffen.

„Dann werde ich noch heute abreisen, Robert,“ sprach der Offizier, als der Diener sich entfernt hatte, „sobald die Förmlichkeiten erledigt sind, kehre ich zu meinem Regimente zurück.“

„Du hast große Eile, fortzukommen, Oskar.“

„Und Dich scheinen geheimnißvolle Bande an Birkenbach zu fesseln, die Wiesen, Teiche u. s. w. allein sind es nicht, es muß ein stärkerer Magnet hier sein. Du hast doch nicht gar Dein Herz an eine Dorfchöne verloren, das wäre ein gräßlicher Ungeheimniß —“ er lachte, „vielleicht an Deine Jugendgepieltin, für die Du einstmals so sehr schwärmtest, die Du sogar im Gedicht besangest.“

Der Bruder erröthete.

„Ich habe sie nach langer Zeit wiedergesehen, sie ist zur blühenden Jungfrau herangereift.“

„Die Kinderzeit ist vorüber und Du bist Mann geworden, laß Deine Jugendliebe begraben; Du kannst es ohne große Unkosten, ihr Vater ist ja Todtengräber und wird es wohl besorgen.“

Er lachte aus voller Kehle über den Witz, den er gemacht, während Robert sich verletzt fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein vorzüglich erprobtes Schutzmittel gegen kalte, nasse und empfindliche Füße ist die von dem Schuhgeschäft F. C. Baumgart hier eingeführte, patentirte Einlegesohle aus Badeschwamm, deren Anschaffung für die jetzige kalte Jahreszeit Jedermann dringend zu empfehlen ist. Diese Sohle saugt nicht nur den Schweiß, sondern auch die durch das Schuhzeug bei nassem Wetter eindringende Feuchtigkeit vollständig auf. Sie hält den Fuß beständig trocken und warm und bietet den denkbar sichersten Schutz gegen Erkältungen. Die Schwamm-Sohle kann, wie der Strumpf, immer wieder gewaschen werden. Sie stellt sich im Gebrauch billiger als jede andere Schuheinlage.

Bis zum 27. Januar 1891 sind
Eingekommen 18 Schiffe
Ausgegangen 23 Schiffe
Seegatt 6,14 Meter.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über
Zuntz Java-Kaffee
bei. Hier zu haben bei **E. Koschorrek.**

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX. Kollingasse, 4.

Bitte zu beachten!

Damen- Kleider- Stoffe!

Gute und solide Waare
liefert jedes Maß zu
Fabrikpreisen.
Kleider nach Gewicht.
Muster frei.
Vertreter gesucht.

**Johannes Schulze, Greiz,
Fabrik- u. Versandt-Geschäft.**



Die Chocoladen- Bonbons



der
**Kaiserl. Königl. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln,**

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln, (Pralinéen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée, das feinste Tafel-Dessert.

In Packetchen zu 50 Pf. u. in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1.— in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorrätig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40
feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50

superfeine Vanille-Chocolade Mk. 0.80

und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 1.25.

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorrätig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen u. Cacao's;

durch Firmenschilder kenntlich.

Es spukt

Ihnen im Kopf, wenn Sie denken, ein Anderer könnte so viel liefern wie ich; denn wenn Sie nur **1 M. 50 Pf.** in Briefmarken oder Postanweisung einsenden, so schicke ich Ihnen sofort franko 50 der schönsten Lieder, wie: „Adam ist schuld daran“, „Das Edelweiß“, „Ob Auglein sind blau,“ 2c Ferner ein Buch mit Polterabendscherzen, ein Buch mit komischen Vorträgen, ein Buch mit vielen der besten und leichtesten Zauberkunststücken, einen Brieffsteller, ein Traumbuch, das Buch zum Todtlachen, 500 Witze und Anekdoten. Außerdem einen Abreißkalender für 1891; ferner: der betrogene Chemann in 12 kolorirten Bildern und Versen, und dann noch 10 hochfeine Neujahr- und Geburtstags-Gratulationskarten und als Extrazugabe einen Taschen-Automaten, derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an.

A. Hecht, Kunstverlag.
Berlin, Barnimstraße 14.

Annahme
von Annoncen für die **Königsberger Hartung'sche Zeitung und Königsberger Allgemeine Zeitung** zu **Originalpreisen** in der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohlthat

bei nassem und kaltem Wetter sind; **Einlogesohlen aus Badeschwamm D. R. Pat.** welche alle Feuchtigkeit im Stiefel auffangen und den Fuß jederzeit trocken und warm erhalten. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und der denkbar sicherste Schutz gegen Erkältung. Preis 80 Pf. bis M. 1,20.

J. C. Baumgart,
Schuhgeschäft, Pillau.

Vaterländischer Frauen-Verein zu Pillau.

Kassenbericht für das Jahr 1890.

Der Verein hat im Jahre 1890 eingenommen:

a. Beiträge der Mitglieder . . .	419 M. 25 Pf.
b. Waifenbüchsen	27 " 53 "
c. Zinsen	94 " 50 "
Hierzu Bestand am 31. Dezember 1889	2742 " 03 "
Summa	3283 M. 31 Pf.

Der Verein hat im Jahre 1890 ausgegeben:

a. Statutenmäßige Beitragsquote an den Hauptverein	30 M. — Pf.
b. Geldunterstützungen an Hilfsbedürftige	409 " — "
c. Für Arbeitsmaterial zu Kleidungsstücken	73 " 79 "
d. an „Frauendank“	10 " — "
e. Inserate und Portos	5 " 24 "
Summa	528 M. 03 Pf.
Also Bestand am Jahreschlusse	2755 " 28 "
Davon: 1. baar	55 " 28 "
2. in ostpreuß. 3 1/2 proz. Pfandbriefen angelegt	2700 " — "

Mit dem herzlichsten Danke für die dem Verein bewiesene Teilnahme verbinden wir die dringende Bitte, denselben auch ferner zum Besten der zahlreichen Hilfsbedürftigen unserer Stadt freundlichst unterstützen und besondere Wünsche von Seiten der Mitglieder an den Vorstand richten zu wollen.

Der Vorstand.

Ein schwarzes Kopftuch am Sonntag verloren. Näheres in der Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Es liegt die Möglichkeit vor, dass die in Folge einer Beschädigung der Gasrohrleitung jetzt mit Petroleum gespeiste Lampe der Nordermolenbaake zu Pillau in einer Nacht der nächsten Monate bei stürmischem Wetter nicht brennt und dass dann das rothe Haufenfeuer an der Nordermole nicht sichtbar ist, was zur Warnung des schiffahrttreibenden Publikums hiermit bekannt gemacht wird.

Pillau, den 26. Januar 1891.

Der Lootsen-Commandeur
Köthner.

Hochfeine Klippfische

empfiehlt

A. F. Voigt.

Das berühmte, amtlich geprüfte
Ringelhardt-Glöckner'sche
Wund- und Heilpflaster*)
heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfloss, Krebschäden, Knochenfrass, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reissen u. s. w. schnell und gründlich.

***) Mit Schutzmarke**

auf den Schachteln zu beziehen a 50 Pf. (mit Gebrauchsanweisung und Heilattesten) aus allen Apotheken.

NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.